

Image in der Schule: Gute Lehrer und böse Medien?

Medienkritik. Das angeblich schlechte Image der Lehrer in der Öffentlichkeit: Die Pädagogen machen Journalisten dafür verantwortlich.

WIEN (no). „Sind Lehrer faul?“ Dieser Frage und dem anscheinend schwierigen Verhältnis zwischen Medien und Lehrern wollten Pädagogen und Experten in einer Podiumsdiskussion kürzlich auf den Grund gehen. Die erste Frage verneinte Azevedo Weißmann vom Zentralausschuß der AHS-Lehrer und stellte klar: „Die Lehrer haben kein Problem mit ihrem Image, das Problem haben die Medien.“

Journalisten würden sich nicht ausreichend über die Verhältnisse in den Schulen informieren, sondern sich auf Informationen „aus zweiter und dritter Hand“ verlassen, glaubt Weißmann. „Dazu kommt, daß jeder glaubt, er kennt sich in der Schule aus.“ Und Weißmann ortet einen weitem Grund: „Viele Journalisten berichten deswegen so negativ, weil sie traumatische Erlebnisse in ihrer Schulzeit hatten.“

Der Soziologe Bernd Marin rät den Lehrern, schlechte Berichterstattung zu ignorieren. In Umfragen sei ihr Berufsstand in der Anerkennung weit vorne, etwa deutlich vor den Journalisten. Es sei ein „Phänomen“, daß Lehrer stets glaubten, sie hätten ein schlechtes Image.

Marin schränkt aber gleich ein: „Wenn Sie ihren Standpunkt bei bestimmten Reizthemen nicht ändern, dann werden sie die Menschen gegen sich auf-

bringen.“ So etwa in der Frage der überdurchschnittlich hohen Pensionen und der Gehälter, die im Mittel weit über jenen anderer OECD-Staaten lägen. Problematisch sei die Haltung der Pädagogen in der Ablehnung gegenüber einer Evaluierung durch Schüler und Eltern. „Es ist heute in sehr vielen Branchen und Berufen ganz normal, daß Leistung überprüft wird.“ Wenig sinnvoll sei auch das Festhalten an der Pragmatisierung.

Gegen eine Evaluierung

Naturgemäß anders sieht dies Personalvertreter Weißmann: Die gängigen Gehaltsstatistiken seien irreführend, da in Österreich im Gegensatz zu den OECD-Staaten auch die Gehälter von Direktoren und Administratoren in die Statistik einfließen würden. Beim Thema Evaluierung bekräftigte Weißmann seine Ablehnung: „Bei Kindern“ sei diese schwierig, da Halbwüchsige und von ihnen beeinflusste Eltern kaum in der Lage seien, die Leistung ihrer Lehrer zu beurteilen.

Marian Heitger, Universitätsprofessor für Pädagogik, plädiert prinzipiell dafür, den Lehrern mehr zu vertrauen: Die Politik sollte ihren Lehrern mehr Freiraum für die Erziehung der Kinder lassen und sich wesentlich weniger einmischen. Sein Vergleich: „Man stelle sich vor, die Gesundheitsministerin erklärt, wie die Ärzte in den Spitälern operieren sollen.“ Einig waren sich Marin und der Neumann-Personalberater Alfons Röhrenbacher, daß die Lehrer und ihre Vertreter eine bessere PR-Arbeit dringend notwendig hätten.